

Schaefer 17825.

Leipzig, den 21.4. 1925

Ich weiss nicht ob Ihnen bekannt ist, dass ich wohl als einziger sämtliche Stadien seines Lebens persönlich mitgemacht habe. Wenn ich daran denke möchte ich sagen, ich war ein Knabe und bin ein Greis geworden. Aber diese Tatsache hat mir von anderem abgesehen die Verpflichtung nicht zu fehlen noch ganz besonders nahe ans Herz gelegt.

Alle Fehler sieht der Mensch, nur seine eigenen nicht. Wer hat die von Mirjam gesehen? M. doch nicht, denn er war ein Fremder, Aron doch nicht, denn er war ein Naher. Darum hat G'tt sie Selbst eingeschlossen und später frei gelassen. An diesem Wort ist das auffälligste, dass M. der doch auch als Bruder urteilsunfähig war, als Fremder bezeichnet wird, der nur deshalb über Mirjam nicht entscheiden konnte, weil er kein Priester war, während gegen Aron nichts weiter wie seine nahen verwandtschaftlichen Beziehungen angeführt wird.

Vielleicht ist das so zu erklären, ein Urteil kan aus zwei Veranlassungen getraut sein, es kan wegen Voreingenommenheit abgelehnt werden. Entweder steht man dem Gegenstand der Beurteilung zu fern oder zu nahe. In beiden Fällen fehlt die richtige Distanz. M. war vielleicht als der dem Himmel so sehr ^{viel} näher Stehende als der Erde, als der, dem nur wenig an einem G'tt fehlte, vielleicht allen irdischen Dingen, vor allem den kleinen menschlichen Schwächen gegenüber ein Fremder. Für Gefühle der Eifersucht speziell mag ihm jedes Verständnis abgegangen sein. Und wenn Mirjam sich in einer Schwächestunde zu der Aeusserung hinreissen lässt, M. ist ja eigentlich gar nicht mehr wie wir, G'tt hat ja nicht mit ihm allein sondern auch mit uns gesprochen. So ist M. für solche Dinge gewiss nicht der geeignete Beurteiler. Er kann die Motive, aus denen heraus seine Schwester solchen Aeusserungen kam, einfach nicht psychologisch nachempfinden, und sein Urteil über sie wäre eben weil solche menschlichen ihm gar zu fremd sind, vielleicht zu streng ausgefallen. Anders bei Aron. Er ist schon durch die besondere Güte und angebornene Liebenswürdigkeit seiner Veranlagung wie wir wissen, immer zur Milde geneigt, nunmehr handelt

es sich um seine geliebte Schwester, zu deren sonstiger sittlicher Grösse, ja in der Tat diese seltsame Anwandlung von kleiner Eifersucht ganz und gar nicht passen will. Auch er konnte nicht urteilen, denn er stand zu nahe. Er hätte die ganze Sache zu leicht genommen und sie mit dem Mantel der Liebe zugedeckt. Darum muss zum Zwecke eines gerechten Urteils der Heilige, gelobt sei Er, selber eintreten.

Wenn zwei jungex Menschen einen Lebensbund miteinander schliessen, und sich vorher bereits gründlich gekannt zu haben meinen, wenn beide meinen sich geprüft zu haben, ehe sie sich gebunden, so stellt sich das nachträglich fast in allen Fällen als Irrtum heraus. Erst in der Ehe selbst ist die wirkliche Möglichkeit gegeben, einander bis auf den Grund der Seele zu schauen. Es setzt also in der Ehe von neuem eine gegenseitige Wertabmessung, eine Einschätzung und Beurteilung ein. Dieses Urteil kann zwiefach getrübt sein. Entweder weil man einander zu weit oder zu nahe steht. Zu weit würden diejenigen Ehegatten von einander stehen, deren Ideenkreis gar zu sehr ins Ideale gerichtet ist. Ben asai konnte seine Frau nicht beurteilen, denn sein Herz war niemals bei ihr, sondern immer ausschliesslich bei der Thora. Hätte man ihm irgend etwas zur Beurteilung vorgelegt, dass seiner Frau irgend welche durchaus natürliche und bei jedem Menschen zu erwartende menschliche Schwächen enthalten, er wäre vielleicht zu streng im Urteil gewesen, weil er ihr zu fern stand.

Ihr beiden seid gewiss in jeder Beziehung gute und auf sehr sehr hohem Niveau stehende Menschen. Aber eure Fehler habt ihr sicher. Ganz jenseits von Gut und Böse steht ihr auch nicht. Und ich halte für sehr möglich, dass jeder von euch beiden einmal Veranlassung hat, das reine Idealbild vom Partner und Gegenüber, das im Herzen von Brautleuten zu leben pflegt, im nüchternen Leben der Ehe etwas herabzustimmen. Mein Wunsch ist, dass euch für gegenseitige Schwäche der Blick getrübt sein möge, aber nicht wegen allzu grosser Ferne, sondern wegen allzu grosser Nähe. Die Liebe soll euch blind machen, ihr sollt deshalb ausser-stande sein, einander ein nüchternes unbeeinflusstes Urteil abzugeben, weil die allzu grosse Liebe, die allzu grosse Verknüpftheit der Herzen und Seelen für kalte Verstandesabwägungen, auf denen ja ein Urteil

beruht keinen Raum läßt. Bleibt Euch während der Ehe stets so nahe, wie Ihr Euch als Brautleute gewesen seid.

Kommt aber doch mal eine Trübung der Beziehungen, dann rate ich Euch das Mittel an, das der selige Grossvater mir als Universalrezept für das Glück der Ehe s. Z. mitgegeben hat. Es war diese Woche am Mittwoch nach Sch'mini. Er Sprach über die Verfehlung der Söhne Arons, die nach M's. Meinung das Opfer nicht richtig gebracht hatten. M. zürnte und sprach. Daran schloss er die Bemerkung, wenn ihr zürnt, dann sprecht, wenn ihr einander böse seid, und wo kommt die Gelegenheit dazu nicht vor, dann sagt es euch sofort, und dann wird es euch ergehen, wie es M. erging, er, der hatte Vorwürfe machen wollen, sah, daß er selbst im Unrecht war, und liess dann an Stelle der Anklage quasi eine Bitte um Verzeihung treten: Er hörte und es gefiel in seinen Augen. So lasst auch Ihr keine Nacht, ja nicht einmal eine Tagesstunde vergehen ohne bei evtl. Missverständnissen Euch sofort ausgesprochen zu haben. Wahrheit und Klarheit ist das allererste, was Gatten einander schulden. Und darum darf man niemals etwas hinunterschlucken wollen, was nahher wie ein Stachel im Herzen bleibt. Eine sofortige gründliche Aussprache glättet die Woge der Erregung und führt fast immer zur Erneuerung der Freundschaft und zur Verdoppelung der Liebe.

Emmanuel

the David's to us
Paris